

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

27.7.1859 (No. 183)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 27. Juli.

N. 183.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einzugsgebühren: die gesparte Preitsseite oder deren Raum 3 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf die Monate August und September der Karlsruher Zeitung. Der Abonnementspreis für beide Monate zusammen beträgt in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe 1 fl. 23 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums 1 fl. 35 kr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

Telegramme.

Paris, Dienstag 26. Juli, Morgens. Der „Moniteur“ vergleicht das englische und das französische Kriegsmarine-Budget mit einander und weist den Ungrund der Behauptung nach, daß die durch die außerordentlichen Aushebungen dem englischen Volke auferlegten übermäßigen Lasten durch das französische Marinebudget veranlaßt seien.

Paris, 26. Juli. (Sch. M.) Der „Moniteur“ sagt: Man sucht in England der behaupteten Steigerung der französischen Rüstungen Bedeutung beizulegen; man legt dem englischen Volk Lasten für die Nationalverteidigung auf. Eine Vergleichung des englischen und französischen Militärbudgets wird bewiesen, daß diese Annahmen irrig sind. Das englische Militärbudget für 1860 umfaßt mehr als 650 Mill., das französische 463. Angesichts dieser Zahlen fragt man sich, ob den Rüstungen Frankreichs die ungeheuren englischen Ausgaben für Rüstungen beizumessen sind oder andern Ursachen.

London, 25. Juli. (Sch. M.) In der heutigen Sitzung des Oberhauses erklärte Lord Sommerset auf eine Anfrage Lord Lyndhurst's, die französische Flotte sei mit gezogenen Schiffskanonen versehen. Die Armstrong'schen Kanonen werden vor einiger Zeit nicht fertig sein. Er halte es für besser, wenn die Erörterung dieser Frage vertagt würde.

Wien, Dienstag 26. Juli. Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht eine Depesche des Grafen Rechberg an den österreichischen Gesandten in Berlin, Baron Koller, welche sich gegen die Vermittlungspolitik Preußens ausspricht, indem Oesterreich Preußen als Partei an seiner Seite zu sehen wünsche.

Die „Wiener Ztg.“ erklärt zugleich, daß die preussischen Depeschen vom 24., 26. und 27. Juni nicht zur Kenntniss der österreichischen Regierung gebracht, sondern ihr nur die Absicht: eine Vermittlung herbeizuführen, bekannt gegeben worden sei.

Ruffin piccolo wie sämtliche Quarnerische Inseln sind vollständig geräumt. Die französische Flotte ist abgezogen.

Zur Volksstimmung in England.

Der Frieden von Villafranca hat Niemanden befriedigt, weder die direkt interessirten Parteien, noch die Neutralen. Der Verdruß, den die Friedensbedingungen in Oesterreich nicht minder als in Italien hervorgerufen haben, die fortwährend sich steigende Aufregung auf der Apenninischen Halbinsel, die leidigen Diskussionen zwischen Oesterreich und Preußen, die Mißstimmung in den höchsten Kreisen zu Paris, die

Der Spekulant.

(Fortsetzung.)

„Wie unangenehm!“ sagte seufzend die Gattin. — „Wie hoch befaßt sich denn die Schuld?“

„Ungefähr sechs- oder siebenhundert Pfund.“

„Das ist freilich genug.“ meinte die sparsame Frau, „aber Du kannst doch unmöglich noch zur rechten Zeit in Bristol eintreffen.“

„Gewiß nicht, wenn ich nicht augenblicklich nach Lymington abgehe, in welchem Falle ich noch bis zum Abgange der nach Bristol bestimmten Post in Salisbury zurecht kommen kann.“

„Es scheint ja aber ein Orlan zu toben,“ sagte besorgt die Frau, „sicherlich könntest Du nur mit Lebensgefahr diese Ueberfahrt wagen.“

„Sei nicht thöricht, Mary, und mache Dir keine unnötigen Sorgen; wenn der Wind sich nicht wendet, bleibt das Meer zwischen den beiden Ufern ganz ruhig und still.“

Frau Dakley wagte keinen Einwand mehr, und so wurde denn beschlossen, daß Herr Dakley folglich abreisen, seine Frau und Tochter aber ihm den andern Morgen folgen sollten.

Die Vorbereitungen des Kaufmanns dauerten nur wenige Minuten und nach hastigem Abschied von Frau und Kind eilte er aus dem Hause und dem Hafen zu, wo der Schiffer ihn verabredeter Maßen mit drei Bootleuten in einem kleinen Kahn erwartete.

Ohne Gruß und ohne ein Wort mit den Leuten zu wechseln, bestieg Herr Dakley das Boot, und Jene, eben so schweigsam als ihr Passagier, beackelten sich, das Fahrzeug von der Kette zu lösen und ins tosende Meer hinauszustößen.

Doch schon der Anfang der Ueberfahrt war schrecklich genug; wie eine Ruffschale schwankte das Boot zwischen den Bogen und drohte jeden Augenblick umzukippen; zweimal waren die Schiffer im Begriffe, nach dem eben verlassenen Ufer umzukehren, jedes Mal jedoch

lebhafter Polemik zwischen der englischen und französischen Presse — alles Dies sind eben so viele Symptome eines allgemeinen Mißbehagens, und man fühlt immer mehr, daß wir nicht an dem Endpunkt, sondern erst an einem neuen Stationsort der durch das neukaisersliche Frankreich herangeführten Entwicklung angelangt sind. Wird dieselbe wieder bald einen neuen Anlauf nehmen, und in welcher Richtung? Das ist bereits die allgemeine Frage geworden. Niemand weiß darauf eine sichere Antwort zu geben; aber es liegt in der Natur der Sache, daß neue Verwicklungen, wenn sie wirklich eintreten sollten, ihre Richtung entweder gegen England oder gegen Preußen nehmen würden. Jüdisch ist dazu genug vorhanden; er datirt zum Theil sogar schon aus der Zeit vor dem Krieg, ganz abgesehen davon, daß beide Staaten die Verbündeten von Waterloo sind, und der Krieg, wenn er einmal von oben ernstlich gewollt würde, gerade gegen England und Preußen noch am ersten auf Popularität in Frankreich rechnen könnte.

Hier wie dort kennt man den Stand der Dinge recht wohl und ist bereits eifrig auf diplomatische und militärische Vorkehrungen bedacht. In England insbesondere, wo man sich seiner militärischen Schwäche sehr wohl bewußt ist, scheint nachgerade das Gefühl der Unbehaglichkeit von Tag zu Tag zuzunehmen. Einen charakteristischen Einblick in die Volksstimmung gewährt ein Aufsatz in der Edinburgher Vierteljahrsschrift, dem wir folgendes entnehmen:

Es mag sein, daß das nächste Feldgeschrei der Rhein ist; aber die beste und sicherste Karte, welche die Regierung jetzt zu spielen hat, ist Ruhe an England. Wenn sie eine Anleihe von 50 oder 100 Millionen Pfund Sterling fordert, und wenn sie dabei nur einen Wink fallen läßt von der Plünderung Londons, so würden die Zeichnungen in 24 Stunden beisammen sein. Wenn die Franzosen drei Monate lang Herren des Kanals sind, oder nur drei Wochen lang, so können sie mit Leichtigkeit 200,000 oder 250,000 Mann an unsern Küsten landen, und wenn das einmal geschieht, so ist in der Welt nichts da, was sie hindern könnte, London zu nehmen.

Wir sind in einer viel gefährlicheren Lage, als in den gefährlichen Jahren 1804 und 1805, weil wir damals 600,000 Bewaffnete im Lande hatten und eine weit überlegene Flotte. Jetzt haben die Franzosen eine eben so große Armee auf den Beinen, wie damals, und ihre seegefertigte Flotte kommt, wenn der unfruchtliche, doch viel näher als zu irgend einer Zeit während des großen Krieges.

Wir haben leider keinen Plan einer Verteidigung, und auch Niemanden, der einen solchen angeben könnte. Wenn es vor einigen Monaten zu einem Konflikt gekommen wäre, so würden Rußland und Frankreich auf ihren Flotten doppelt so viel Kanonen gehabt haben, als wir ihnen entgegenbringen konnten; und seine erfindliche Geschicklichkeit, sein Opfer an Menschenleben würde uns in den Stand gesetzt haben, den Kanal eine Stunde zu halten, oder die Armeen, die jetzt in der Lombardei steht, an der Landung zu hindern. Und in dem Fall würden sie London in eben so kurzer Zeit und mit eben so wenig Verlust erreicht haben, wie Mailand.

Mit keiner Strategie, keinem Heroismus kann eine Armee von 100,000 Mann (wollte Gott, wir hätten sie!) in irgend einer Position, die das Land bietet, es mit einer Invasionsarmee von 200,000 Mann aufnehmen, die, wie wir voraussetzen, in drei Divisionen drei oder vier Tagmärsche von einem gegebenen Punkt der Konvergenz aufgestellt ist. Gegen eine solche Uebermacht stand zu halten, würde die Engländer dem Schicksal ausliefern, das die Oesterreicher bei Ulm erlitten, die Waffen zu strecken. Das Einzige, was ein englischer Feldherr in einem solchen Fall thun könnte, wäre, die Hauptstadt aufzugeben und alles Gebiet südlich

vermochten Herrn Dakley's Versprechungen sie, in ihrem Vorhaben zu beharren und die Ueberfahrt zu versuchen.

An Rudern war nicht zu denken, so mußten denn die Leute sich mit dem Steuer begnügen und sich an diesem öfters ablösen; denn es war keine leichte Arbeit, das Boot durch die tosenden Wellen hindurchzubringen und es vor dem Ansturze zu behüten.

Obgleich die weitergewohnten Seelente sich fester in ihre Röhre knüpften und ihre auf die Sten herabgezogenen Wackstuchmützen unter dem Kinn befestigten, hin und wieder auch einen berden Seemannsfluch hören ließen, wenn eine herabrollende Woge die schon Durchnässen noch besser einweichte, so fühlte doch Herr Dakley weder Wasser noch Kälte, dergestalt beschäftigte ihn der Gedanke an sein „glückliches Geschäft“, wie er es in Gedanken zu nennen be liebte.

Es schien auch vom Schicksal beunruhigt, denn nach mehrstündiger, angestrengter Arbeit brachten die Schiffer, wenn auch gehörig durchnäßt, ihren Passagier glücklich in den kleinen Hafen von Lymington, wo sie außer dem bedungenen Lohne noch ein gutes Trinkgeld erhielten und entlassen wurden.

Herr Dakley aber wechselte im nächsten Gasthause rasch die Kleider, bestellte Postpferde, und nach einer Viertelstunde saß er in einem mit vier Pferden bespannten Chaise, welche in raschem Fluge auf dem Wege nach Salisbury dahinrollte.

Nun allein und ungehört, erwog Herr Dakley in Gedanken, auf welche Art er sich am besten seine Beute sichern könne. Das Schiff, das stand fest, mußte sein werden und zwar um geringen Preis.

Schon mehrmals hatte die Firma der Gebrüder Cummings es an der Börse zu verkaufen gesucht, eine Art Geschäft, das in England öfters vorkommt, wenn der Verkäufer sein Eigentum, das freilich gefährdet ist, um die Hälfte des eigentlichen Wertes dem Käufer überläßt, der freilich wiederum sein Geld darauf wagt, dann aber,

davon; durch einen Rückzug nach dem Norden und eine feindliche Taktik könnte er vielleicht endlich den Staat von der Vernichtung erretten. Wir wollen Das wenigstens hoffen, obgleich es nicht weniger als klar ist. Im Besitz der Hauptstadt und der Südküste würde der Feind unsere Arsenalen zerstören können und die Reste der Flotte, die sich dahin grettet. Wenige haben sich die Lage Englands klar gemacht, ohne Flotte, während eine feindliche Flotte den Kanal beherrscht. Der Feind brauchte nicht einen einzigen Mann an Land zu lassen; seine Flotte allein würde genügen, uns zu unterjochen. Der Verlust Indiens und aller unserer Kolonien wäre das erste Resultat, aber eine Kleinigkeit mit den ferneren Folgen. Der Feind könnte jede beliebige Kontribution fordern und, wenn sie nicht gezahlt würde, in unsere Häfen einbringen, unsere Schiffe verbrennen, landen, wo er Lust hätte, und unsere Städte brandschlagen. In gleicher Weise könnte er jeden Versuch bestrafen, unsere Kriegsmarine wieder herzustellen, und wenn auch jeder Mann im Lande unter den Waffen wäre, so wären wir eben so wenig im Stande, ihm beizukommen, als es es während der letzten 800 Jahre gewesen ist, uns beizukommen. Hilfe von außen könnte uns nicht erreichen und würde überdies nutzlos sein. Der Kanal, so lange unsere Schutzwehr und unser Segen, würde unsere Gefängnismauer und unser größter Fluch werden. Eingesperrt darin, könnten wir uns nicht rühren und wären unserm Kerkermeister auf Gnade und Ungnade ergeben, und es ist unmöglich, abzusehen, wie wir ihm entkommen, wer uns befreien könnte.

Ein organisirter Mob mag den Feind necken, kann ihm aber nicht ernstlich wehe thun; und ausgenommen eine sehr große Ueberzahl und außerordentlich günstige Verhältnisse hat die Geschichte kein Beispiel aufzuweisen, daß Guerrillas gegen reguläre Truppen auf die Länge das Feld behauptet. Die Nation, die 1812 eine halbe Million Soldaten in Bewegung setzen konnte, um Rußland zu erobern, ist im Stande, etwas Nethliches zu thun um eines Zweckes willen, der ihrem Ehrgeiz unendlich theurer ist; und weder unsere Verwöhnungen, noch unsere Institutionen machen es im mindesten wahrscheinlich, daß wir die Opfer bringen würden, die eine solche Situation erweisen würde. Unsere Armeen würde erst ins Spiel kommen, wenn unsere Flotte zerstört wäre, und würde sich dann in der Lage befinden, als ob nie eine Flotte existirt hätte, würde eine Campaigne zu machen haben, von deren Natur die Wenigsten eine Vorstellung haben und für die gewiß keine Vorbereitungen getroffen sind.

Die Zerstörung der Bank von England und die Einstellung der Anzahllungen für die Staatsschuld würde Tausende von Familien ins Elend stürzen; und wenn dann der Handel gelähmt ist, in Manchester, Birmingham und Glasgow keine Löhne mehr gezahlt werden, wenn nur fremde Schiffe in unsere Häfen einlaufen, und nicht halb so viel, wie erfordert, werden Hunger und Elend sich über das Land lagern. Die erste Wendung, welche die Volkswirth nehmen würde, wäre wahrscheinlich eine Auflehnung gegen das Eigentum, eine unabsehbare soziale Revolution, aber sie könnte den Hunger nicht stillen, die Massen würden sich auf die Eroberer werfen. Die Gräuel der französischen Revolution, der Schreckenszeit, wären ein schwacher Abglanz dessen, was England sein würde, sich krümmend und verhungert in dem Eisengriff eines fremden Eroberers.

Das ist das „holze England“ von heute! Und man glaube nicht, daß die Neuherung des zitterten Blattes eine vereinzelt oder eine reine Parteinahme ist. Wohl ist es ein Tory-Dorgan, aber auch die liberale „Edinburg-Review“ spricht sich ähnlich aus; ebenso mehr oder minder die politischen Tagesblätter. So bald treten die Folgen dieser baumwollenen Politik zu Tage, wozu England, einst der mächtigste, mutigste und ausdauerndste Gegner eines andern französischen Imperators, diesmal, kurzlich und ungedenkt der Größe seiner weltgeschichtlichen Mission, herabgestiegen war.

wenn das Schiff glücklich den Hafen erreicht, einen ungeheuern, beim gewöhnlichen Geschäftsgange unmöglichen Gewinn davonträgt.

Im vorliegenden Fall war aber nichts zu wagen, nur zu gewinnen, wenn, und das war fast nicht anders möglich, noch keine Kunde vom Einlaufen des Fahrzeuges nach Bristol gelangt war.

Er berechnete daher schon in Gedanken die Summe, welche ihm aus dem Verkauf der höchstens zum halben Werthpreise gelauten Ladung erwachsen müßte, und diese angenehme Beschäftigung ausdehnend, verlor er sich in fernere, großartigere Spekulationen, sah sich im Geiste bereits als einen der ersten Handelsherren der Welt; seine Schiffe durchkreuzten die Meere, seine Commanditen hatte er am Cap der guten Hoffnung sowohl als in Sidney, New-York und Canton; sein Haus war das glänzendste in London. Denn es verstand sich wohl von selbst, daß er in Bristol mit solchem Vermögen nicht bleiben würde; seine Tochter durfte nur einem Baron ihre Hand reichen, und seine Frau — ja, hier hielt glücklicher Weise der Wagen vor dem „rothen Löwen“, dem Wirtshause des Städtchens, durch welches die Post, mit der er nach Bristol mußte, durchkam; so hatte er denn nicht nöthig, im Geiste sein schwebes Auge vor dem reinen, durchdringenden Blicke seines edlen Weibes zu senken. Er sprang aus dem Wagen, reichte dem Postillon die versprochene Guinee und ging, so viel ihm möglich, anscheinend ruhig in die Gaststube, um bei den Wirtshausleuten, die ihn kannten, nicht den Verdacht zu erregen, als hätte er sich übermäßig beiläufig zum Abgange der Post hier einzutreffen.

Er setzte sich ans Feuer, das bereits — es war erst drei Uhr Morgens — hell im Kamin brannte, und bestellte ein köstliches Frühstück, das bald erschien und ihm nach den Anstrengungen der Nacht vortrefflich mundete. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

++ Karlsruhe, 26. Juli. Das großh. Kriegsministerium hat folgendes Ausschreiben an die großh. Bezirksämter gerichtet:

„Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben allergnädigst zu Befehl geruht, daß von den durch die letzte Zwangsremontirung zur Herstellung der Kriegsbereitschaft des großh. Armeekorps aufgekauften Pferden eine Zahl von beiläufig 2200 Reit- und Zugpferden auf das Land verstellt werden sollen.“

Die Pferde werden nach Truppenabtheilungen und so viel als möglich in die Remontirungsbezirke verstellt werden, aus denen sie angekauft wurden, und sollen dort an Privaten und Landwirthe unentgeltlich gegen Fütterung zum Gebrauch abgegeben werden.

Bedarf die Kriegsverwaltung derselben wieder, so behält sie sich das Recht vor, dieselben wieder an sich zu ziehen; bedarf dieselbe dieser Pferde nicht mehr, so sollen solche in dem Remontirungsbezirk öffentlicher Steigerung ausgesetzt oder nach Wunsch dem Besizer gegen den Remonte-Ankaufspreis überlassen werden.

Die Pferde werden durch die Kriegsverwaltung auf eigene Kosten bis in den Amtsbezirk verbracht und dort an die Besitzenden vertheilt.

Die Bedingungen, unter welchen die Pferde abgegeben werden, sind:

- 1) Der Uebernehmer eines solchen Pferdes verpflichtet sich, dasselbe gut zu füttern und zu pflegen;
2) das Pferd nur zu der seinen Kräften angemessenen Arbeit zu verwenden;
3) weder Post- noch regelmäßigen Landkutschen- oder Droschkendienst damit zu versehen;
4) dasselbe nicht zur Nachzucht zu verwenden;
5) auf Verlangen höchstens einmal monatlich einem Inspektionsoffizier vorzuführen, welcher sich zu überzeugen hat, daß das Pferd angemessen gehalten wird; der Pferdebesitzer soll zum Inspektionsplag nicht über zwei Stunden Wegs zurückzulegen haben.
6) Für mutwillige und böshafte Beschädigung ist der Besizer für den Remonte-Ankaufspreis des Pferdes haftbar, bei Krankheit oder Verlust des Pferdes durch Unglück dagegen nicht; Kurokosten werden von der Kriegsverwaltung unter keiner Bedingung ersetzt.
7) Der Besizer verpflichtet sich, das Pferd jederzeit der Kriegsverwaltung zurückzugeben, wenn sie dessen bedarf, oder für nöthig erachtet, ihm dasselbe wegen schlechter Fütterung oder schlechter Behandlung zu entziehen.

Die großh. Bezirksämter erhalten den Auftrag, die Bürgermeistereierämter anzuweisen, diejenigen Bürger namhaft zu machen, welche unter obigen Bedingungen Pferde in Gebrauch und Pflege nehmen wollen, und dorthin einzureichen.

Gedruckte Formulare hiezu sind angegeschlossen und nach erfolgtem Eintrag sogleich hieher einzusenden.

Karlsruhe, 25. Juli 1859. Großh. Kriegsministerium.

++ Karlsruhe, 26. Juli. Heute sind vier allerhöchste Ordres erschienen. Laut denselben hat die Dragonereskadron der Befugungsbrigade am 28. v. M. Garnison in der Bundesfestung Kastatt zu beziehen und die dort stationirte Eskadron des 2. Dragonerregiments Markgraf Maximilian an gleichem Tag von Kastatt aus den Marsch in die Garnison Bruchsal anzutreten.

Major Sautier, Kommandant des Hauptquartiers des VIII. Armeekorps, wird in Folge der Aufhebung desselben in den Ruhestand versetzt.

Oberstleutnant und Rekrutirungs-offizier v. Böcklin wird der ihm durch allerhöchsten Befehl vom 30. Mai d. J. übertragenen Garnisonskommandantschaft Mannheim wieder entbunden.

Die Garnisonskommandantschaft Mannheim wird dem Kommandanten der III. Infanteriebrigade der Felddivision, Oberst Wag, und die Garnisonskommandantschaft Konstanz dem Kommandanten der II. Infanteriebrigade der Felddivision, Oberst Keller, übertragen.

++ Karlsruhe, 26. Juli. In Folge der andauernden trockenen und heißen Jahreszeit haben sich, wie es immer unter solchen Umständen zu geschehen pflegt, die Brandfälle im Lande vermehrt, und steht zu befürchten, daß sie noch weiter um sich greifen. Dem Vernehmen nach sind daher die großh. Bezirksämter durch Erlaß des großh. Ministeriums des Innern aufgefordert worden, in den Gemeinden die Beobachtung der feuerpolizeilichen Vorschriften, insbesondere jener wegen gehöriger Aufbewahrung der sog. Zündhölzchen, dringend einzuführen, das Aufsichtspersonal zur strengsten Ueberwachung derselben anzuweisen, und zugleich auch dafür Sorge zu tragen, daß die Feuerlöschanstalten in den Gemeinden sich in gehörigem Stand befinden.

+ Karlsruhe, 26. Juli, Abends 6 Uhr. So eben ist eine Abtheilung französischer Kriegsgefangener, etwa 150 Mann (worunter auch Zuaven und Matrosen), auf der Rückkehr nach Frankreich hier durchgekommen. In jedem der Eisenbahnwagen, worin sie sich befanden, waren einige Oesterreicher zur Eskorte. Eine außerordentliche Anzahl Neugieriger war dadurch an den Bahnhof gelockt worden.

+ Karlsruhe, 26. Juli. Dem Vernehmen nach hat der Jahrkanonier M., der seine Geliebte ermordete, gestern bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt. Man sagt, Eifersucht sei das Motiv seiner grauenvollen That gewesen.

+ Forstheim, 25. Juli. Heute hat sich ein 75jähriger Mann, Kommissionär eines hiesigen Fabrikanten, auf eine eigenthümliche Weise den Tod gegeben. Er warf sich unter einen mit Steinen beladenen Wagen, so daß das Hinterrad über ihn hinwegging, und war schon nach wenigen Minuten todt. Daß er sich das Leben nehmen wollte, geht auch daraus hervor, daß er kurz vorher zu den Umstehenden gesagt hatte, „sie würden ihn nicht lange mehr sehen.“ Er war Wittwer und Vater von zwei erwachsenen Kindern.

4 Heidelberg, 25. Juli. Mehrere Tage hindurch hatten wir, ohne selbst mit Einquartierung belastet zu sein, stärkere Truppenzüge von kön. bayrischem Militär, Artillerie und Infanterie. Die ganze Haltung desselben war sehr gut. Mit großer Spannung sieht man einem Zug von gefangenen französischen Soldaten, worunter auch Turcos und Zuaven, entgegen, welche, aus Böhmen kommend, von Oesterreichern bis nach Straßburg escortirt werden sollen. Die von dem Bienenzucht-Verein in Derschirch veranstaltete Versammlung im landwirthschaftlichen Vereinslokal dahier wird in Folge dorwärts eingetretener Hindernisse schon heute hier abgehalten. Der Anfang der Verhandlungen ist auf Vormittags 10 Uhr in dem genannten Lokale festgesetzt.

2 Mannheim, 25. Juli. Der bevorstehende Abmarsch des 2. Infanterieregiments aus unserer Garnison hat in engerm und weitem gesellschaftlichen Kreisen, in welchen ungeachtet der Kürze ihres Aufenthaltes das Offiziercorps gern gesehen und wohl aufgenommen war, eine Reihe von Abschiedsfeierlichkeiten hervorgerufen. Gestern gaben die Kameraden des 3. Dragonerregiments denselben einen festlichen Abschied im „Badischen Hofe“. Heute traf um die Mittagstunde das 4. Infanterieregiment im dritten Tagemarsch von Karlsruhe ein. Zahlreiche Volksgruppen, die Offiziere und der Stab des Kavallerie- und Infanterieregiments zogen ihm entgegen, und geleiteten dasselbe durch die Stadt, an deren Eingang die Staats- und städtischen Behörden die werthen Ankommenden begrüßten. Sie wurden bei den Einwohnern der obern Stadtquadrate einquartiert, bis die Kaserne zum Bezug bereit sein wird. Nächsten Sonntag wird das großh. Hoftheater mit Halévy's Jüdin eröffnet werden. Das Quartett der Oper hat seinen Kunstausflug bis Rotterdam ausgedehnt. Einem Anerbieten, auch in Amsterdam zu singen, konnte dasselbe bei der Kürze des Urlaubs und eingegangenen Verbindlichkeiten in Arnheim, Kreuznach und Wiesbaden nicht entsprechen. Doch war die Aufnahme und der Erfolg zweier Konzerte in Rotterdam so glänzend, daß die freundliche Begegnung der Sänger auf dem rheinischen Dampfboot mit dem Heisegesolge J.J. K.K. H.H. des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Württemberg, welche mit Vergnügen die durch Wieder dargebrachte Huldigung entgegennahmen, als günstiges Wahrzeichen betrachtet werden konnte. Amsterdamer soll, wie wir hören, für einen künftigen Ausflug der heitern und gemüthlichen Sänger auserselbst worden sein.

Mit einem gestern durchgezogenen Chevaurlegers-Regiment haben, wie wir vernahmen, die Truppenbewegungen nach der Rheinpfalz ihr Ende erreicht, und auch letzteres hat schon Ordre zum Rückmarsch, beziehungsweise Beurlaubungen erhalten.

Vom Schwarzwald, 23. Juli. Bei den in jüngster Zeit abgehaltenen Holzversteigerungen hat sich eine regere Kauflust gezeigt, welche eine Preisserhöhung zur Folge hatte. Die bis daher noch immer schwankende Haltung unserer Spekulanten wurde durch die Anwesenheit französischer Holzhändler bei den letzten Holzversteigerungen, sowie durch die von ihnen gemachten höheren Angebote in eine entschiedene Bahn geleitet, indem die großen Ankäufe der fremden Steigerer auf den Beginn einer größeren Lebenszeit im Holzgeschäfte schließen lassen. Seit 14 Tagen ist der Kubfuß des Nadelholzes um 3 kr. gestiegen, und es ist vorauszu sehen, daß diese Holzpreise hiermit ihren Abschluß noch nicht erhalten, sondern sich noch mehr heben werden. Der Holzhandel ist für den Schwarzwald von großer Wichtigkeit, indem er nebst der Viehzucht eine Haupterwerbsquelle unserer Hofguts-Besitzer bildet. Eine größere Belebung des seit einem halben Jahr ziemlich flauen Holzgeschäftes ist deshalb auch für die Letzteren eine erfreuliche Erscheinung, und bietet nebenbei noch einem großen Theil unserer ärmeren Bewohner die Aussicht auf einen andauernden Verdienst dar. Der Einfluß des Friedens auf unser Uhrengeschäft war bis daher noch kein fühlbarer; dagegen ist doch wieder mehr Vertrauen und Muth in die Gemüther zurückgekehrt, und man gibt sich allgemein der zurechtfindenden Hoffnung hin, daß sich bald mehr Regsamkeit in unsern industriellen Beschäftigungen zeigen werde. Wenigstens schiden sich schon einige Uhrenhändler an, ihre Einkäufe zu machen, um sodann ihre Geschäfte wieder ansetzen zu können. Ebenso scheint sich die Vermuthung zu rechtfertigen, daß die Uhrenlager der Großhändler so ziemlich geräumt sein werden, und deshalb die größeren Aufträge nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen dürften. Im Vertrauen auf die Erfüllung dieser Hoffnung wird nun in unsern Werkstätten wieder recht fleißig gearbeitet.

* Von der Brigach, 25. Juli. Die freiwilligen Feuerwehrcorps finden in unserer Gegend fortwährend mehr Anhang. Die Stadt Billingen ergriff in der Errichtung einer Feuerwehr die Initiative und ihr Corps diente den andern, die sich später bildeten, zum Muster. Bis jetzt sind in unserm Thal außer in Billingen noch in Donaueschingen, Furtwangen, St. Georgen und Böhrenbach freiwillige Feuerwehrcorps errichtet worden, welche sämmtlich vollständig organisiert und ausgerüstet sind. In einigen andern Orten ist man bereits mit der Bildung der Feuerwehrcorps beschäftigt. Außer dem großen Nutzen, den die wohlorganisirten Feuerwehrcorps in Unglücksfällen unzweifelhaft leisten, beginnen dieselben auch einen kameradschaftlichen Sinn zu erwecken, welcher zum gemeinsamen Handeln anspornt. So hatte das Kommando der Billinger Feuerwehr auf gestern eine Hauptprobe in Billingen angeordnet und hiezu die Feuerwehrcorps zu Donaueschingen, Furtwangen, St. Georgen und Böhrenbach eingeladen. Die Corps von Donaueschingen und St. Georgen marschirten mit klingendem Spiel in die Stadt ein. Furtwangen und Böhrenbach sandten nur einige Abgeordnete. Nach Vollendung der Hauptprobe, welche das Billinger Pompierscorps mit seiner anerkanntesten Bravour exekutirte, vereinigten sich sämmtliche Corps auf dem Hohenstein, einem recht angenehmen Gesellschaftslokal im Freien, wo man sich der ge-

selligen Unterhaltung hingab und die wenigen Stunden des Aufenthaltes durch Gesang und Musik in heiterster Stimmung wärzte. Das Billinger Pompierscorps hat durch diese Einladung nebst Berücksichtigung der instruktiven Seite, welche solche Vereinigungen haben, den Grund zu einer nähern Bekanntschaft der verschiedenen Corps unter sich, sowie zu fernern gemeinschaftlichen Zusammenkünften gelegt; und wenn wir nicht irren, dürfte vielleicht in nicht allzu langer Zeit an einem geeigneten Ort eine Generalprobe gehalten werden, an welcher sich die sämmtlichen genannten Feuerwehrcorps betheiligen würden.

Δ Aus dem Amtsbezirk Billingen, 22. Juli. Diese Woche haben sich im diesseitigen Amtsbezirk zwei Unglücksfälle ereignet, welche zwei Menschen das Leben kosteten. In Untertürkheim erkrankte ein junger Mensch, welcher in einem Mühlweiher badete. Nach dem Ausspruch von Sachverständigen wurde er vom Starrkrampf befallen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Verunglückte bei erpichtem Körper schnell in das Wasser gesprungen, und durch diesen raschen Temperaturwechsel der Starrkrampf hervorgerufen worden. — In der Gemeinde Stokburg wurde ein Familienvater von einem Heuwagen überfahren. Nach wenigen Stunden ist der Unglückliche den Folgen seiner hiebei erlittenen Verletzung erlegen. — Die Heurathe, welche von dem herrlichsten Wetter begünstigt wurde, ist nun beendet. Mit ihrem Ergebnis ist man in quantitativer wie in qualitativer Beziehung vollkommen zufrieden. Dessenungeachtet möchten wir zu der Vorsicht mahnen, mit den reichen Futtervorräthen recht sparsam hauszuhalten, indem bei der anhaltend trockenen Witterung in andern Futtergewächsen leicht ein Ausfall entstehen dürfte. Namentlich scheint auch die Dehmernte keine reichliche zu werden, da der Grasboden wie ausgebrannt aussieht und nur geringe Spuren von der Keimkraft eines Grasnachwuchses erbliden läßt. Nur ein bald eintretender ergiebiger Regen kann hier eine bessere Aussicht bezüglich der Dehmernte gewähren. Nicht minder schlimm sieht es mit vielen andern Feldgewächsen aus. Rüben, Kohlraben und Rabiskraut stehen schon seit einiger Zeit in ihrem Wachsthum still und haben ein sehr kümmerliches Aussehen. Die Kartoffeln, bis dahin ganz gesund, beginnen nun ebenfalls zu welken. Alle diese Vegetabilien leiden nach Regen und stimmen in dieser Sehnsucht nach Erquickung mit den Wünschen ihrer Pflanzler überein.

München, 24. Juli. (A. J.) Nachdem Se. Maj. der König gestern Abend von der Inspektion der in Schwaben konzentrirten Armeedivisionen zurückgekehrt, ist heute vom Kriegsministerium der Befehl an die Truppen ergangen, in ihre betreffenden Garnisonen zurückzuziehen. Wir haben sonach in den nächsten Tagen schon auch den Wieder-einmarsch der von hier ausgedrückt gewesenen Truppenabtheilungen aller Waffengattungen zu erwarten.

München, 25. Juli. (A. J.) In der auf heute Morgen 9 Uhr anberaumten zweiten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, welcher sämmtliche Minister und eine große Anzahl landesherrlicher Kommissäre beizuohnten, wurde der Entwurf der an Se. Maj. den König zu richtenden Adresse in Verathung gezogen. Die Theilnahme des Publikums war, wie zu erwarten stand, eine außerordentlich große. Nachdem Hr. v. Lerchensfeld, als Berichtstatter der Adresskommission, in einigen einleitenden Bemerkungen die Gesichtspunkte, welche der Ausdruck bei dem Entwurf einer Antwort auf die königliche Thronrede hauptsächlich habe in's Auge fassen müssen, der Kammer dargelegt, und der Präsident Graf Hegnenberg-Dux die allgemeine Diskussion über jenen eröffnet hatte, trat zunächst Dr. v. Passau an die Rednerbühne, und erging sich in längerem Vortrag mit der ihm eigenhümlichen Wärme der Empfindung und Ungenirttheit des Ausdrucks über die allgemeine politische Lage, deren Trostlosigkeit er vornehmlich dem Verhalten der preussischen Regierung zuzuschreiben bemüht war. Seine herben Ausfälle gegen die Politik des Hrn. v. Schlieffen, sowie die Gerechtigkeit seines Tones überhaupt, nöthigten den Präsidenten, vermahnend einzuschreiten, und für den fernern Verlauf der Debatte diejenige Ruhe und Mäßigung zu verlangen, welche allein im Stande sei, den in dem Adressentwurf selbst ausgesprochenen Gedanken eines unermüthlichen Strebens nach Einigung und Vermittlung zu verwirklichen. In ähnlichem Sinn sprach sich der Minister des Auswärtigen, Hr. v. Schrenk, aus. Die Verhandlungen nahmen von nun an auch einen ruhigeren, besonneneren Charakter an. Bei allen fernern Rednern — Dr. Kauf, Dr. Edel, Dr. Barth und Crämer (von Doos) — trat das sichtbare Bestreben hervor, Alles zu vermeiden, was geeignet erscheinen könnte, die zwischen dem deutschen Süden und dem deutschen Norden leider bestehende Kluft der politischen Interessen und Meinungen noch zu vergrößern. Unerwartetes Vertrauen in die allgemeine deutsche Sache, bei einem tiefen Schmerzgefühl über die Trostlosigkeit der gegenwärtigen Lage, und die freudigste Zuversicht in die gedeihliche Fortentwicklung des verfassungsmäßigen Lebens im engeren Vaterland — dies sind die Hauptgedanken, welche sich, wie in der Adresse, so auch in den Reden aller Abgeordneten wiederfinden, die in der heutigen denkwürdigen Debatte das Wort ergriffen. Nach dem Schluß der allgemeinen Diskussion ward zu der speziellen Verathung der einzelnen Abschnitte übergegangen. Da Niemand hiebei das Wort ergriff, so gelangte die ganze Adresse sofort zur namentlichen Abstimmung. Sämmtliche anwesende Abgeordneten (130) stimmten für Annahme derselben. Der die Tagesfrage betreffende Passus der Adresse lautet:

Mit Ew. Königl. Majestät erkennt die bayrische Volksvertretung, daß der jüngst geschlossene Friede sie nicht der Nothwendigkeit entheben wird, den gemachten Anstrengungen neue folgen zu lassen. Des Vaterlandes Ehre und Interessen über Alles schägend, werden wir Ew. Majestät Regierung die Mittel zur Verfügung stellen, welche die gegenwärtige Lage erfordert. Der Gang der Ereignisse hat die Hoffnungen schmerzlich getrübt, zu welchen die Begeisterung und Opferwilligkeit des Volks berechtigt hatte; in unserm Schmerz bleibt uns wenigstens das erhebende Bewußtsein, daß Bayern voraussetzfrei der Zeit entgegensehen kann, wo die Geschichte von der lebenden Generation Menschlichkeit fordern wird.

Nimmer aber werden wir ihre werden an der Aufgabe aller deutschen Stämme, nimmer ermüden in dem Streben nach ihrer Einigung.

Augsbürg, 25. Juli. Der „Allg. Ztg.“ geht von verschiedenen Seiten die Nachricht zu, daß von Seiten Frankreichs und Sardiniens mit verschiedenen Pferdehandlern Kontrakte auf sehr große Pferde Lieferungen abgeschlossen sind. Dieselben sollen realisiert werden, wenn die deutschen Armeen ihre Reiterei und Artillerie demobilisieren.

Darmstadt, 25. Juli. Prinz Alexander ist heute Mittag aus Italien dabin angekommen. Der Großherzog war demselben bis Friedberg, die Prinzessin von Battenberg bis Frankfurt entgegengefahren. Der Empfang des Prinzen, der sich im italienischen Krieg so sehr ausgezeichnet, war von Seiten der Bevölkerung ein enthusiastischer.

Kassel, 24. Juli. (Fr. 3.) Wie uns aus guter Quelle berichtet wird, ist die Vertagung der Stände auf drei Monate theils in Folge des lebhaftesten ständischen Auftretens gegen die Regierung, theils wegen Mangels maßgebender höherer Entschlüsse beliebt worden. Für letztere wird sonach Zeit gewonnen und einschlägige Verwaltungsverhältnisse sind vorerst der öffentlichen Verhandlung entzogen.

Berlin, 24. Juli. (Fr. 3.) Nach gewissen Thatsachen zu schließen, bereitet sich eine engere Verbindung zwischen Preußen und Rußland vor. Das St. Petersburg-Kabinett hat nämlich militärischen Schutz und Beistand in Aussicht gestellt, falls Preußen in Folge der neuesten Ereignisse bedroht oder angegriffen werden sollte. Dem Vernehmen nach wird die Regierung auch die diplomatische Korrespondenz der jüngsten Zeit mit dem Wiener Kabinett veröffentlichen.

Wien, 22. Juli. Als der Verfasser des offiziellen Berichtes über die Schlacht von Solferino wird der Generalstabsmajor Alfons Graf Wimpffen, Sohn des F. J. M. Wimpffen, bezeichnet. — Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß der Generalstabsobers Baron Kuhn an einer Broschüre zur Rechtfertigung seines früheren Chefs, des F. J. M. Grafen Gyulai, arbeite, wird von wohlunterrichteter Seite als gänzlich falsch bezeichnet. Auch ist wohl bekannt, daß die Ansichten des Armeekommandanten und seines Generalstabschefs durchaus nicht harmonisiren, daß jedoch letzterer sich den höhern Befehlen unterordnen mußte. — Der „Köln. Ztg.“ und der Hamburger „Reform“ ist der Postdebit in Oesterreich entzogen worden.

Wien, 24. Juli. Einem in der heutigen „Wien. Ztg.“ erschienenen Aufruf des „patriotischen Hilfsvereins“ während der Kriegsdauer“ entnehmen wir folgende Stelle:

Die Spenden an Charpie und Verbandstoffen, welche dem patriotischen Hilfsverein nicht allein aus Oesterreich, sondern auch aus vielen Orten Deutschlands zufließen, sind so überreich, daß der Bedarf bereits mehr als hinlänglich gedeckt ist. Der Verein dankt daher den edlen Gebern für diese so großherzige Unterstützung. Eine große Wohlthat für die Verwundeten und Kranken ist Wäsche. So reichlich dieselbe auch dem Verein zukommt und obgleich derselbe wöchentlich 3000 Hemden und 1000 Gattien (Unterhosen) anfertigen läßt, so deckt dies doch bei weitem noch nicht den Bedarf. Der Verein bittet daher um Fortsetzung der Zuführung von Wäsche und Fußlappen; ebenso werden Beinfendungen mit Dank fortan angenommen. Die Hauptaufgabe ist aber jetzt die Unterstützung mit Geld für die Leidenden und Erwerbsunfähigen und die Dotirung der zahlreichen Spitäler.

Seit 14. d. M. befinden sich die Fürstbischöfe von Trient und Vercelli, dann die Kreisauptleute von Vercelli, Innsbruck und Trient in Vozze; ihre Anwesenheit wird mit der Berathung wichtiger provinzieller Angelegenheiten in Verbindung gebracht.

Die „Öst. Post“ denkt sich den weiteren Verlauf des Friedensvertrages so, daß in Zürich die beiden Bevollmächtigten Oesterreichs und Frankreichs ausschließlich unter sich die Bedingungen, unter welchen ihre Souveräne Frieden schließen, feststellen und das Friedensinstrument abfassen werden:

Es werden sich — meint das genannte Blatt — miteinander verständigen über die Grenzen des abgetretenen Territoriums, über die Kronrechte, welche der Kaiser von Oesterreich abgibt, und welche er behält, über die Quote der Staats- und Provinzialschulden, welche jener Theil der Lombardie, der von Oesterreich aufgegeben wird, zu übernehmen hat; sie werden in mehr oder minder ausgeführten Umrissen die Prinzipien des zukünftigen italienischen Staatenbundes verzeichnen, die Art und Weise der Wiedereinführung der aus den Herzogthümern verdrängten Fürsten, die Wiederherstellung und Sicherung der Staatsgewalt in den Legationen stipulieren u. s. w. Dies Alles wird zwischen Oesterreich und Frankreich direkt verhandelt und abgeschlossen werden, ohne daß der sardinische Bevollmächtigte, wenn er überhaupt gleich Anfangs gegenwärtig ist, dabei theilhaftig sein wird. Die Verhandlungen zwischen Frankreich und Piemont werden dann speziell und absondert geführt werden, und erst, wenn diese zu einem guten Resultat gelangt sind, wird in einem Zusatzartikel der Beitritt Sardiniens zum Hauptfriedensvertrag angefügt werden.

Dieses Verfahren, welches den ganzen Schwerpunkt des Friedens ausschließlich in die Hand der beiden Großmächte legt, ist offenbar eine Konsequenz des Umstandes, daß Oesterreich seine Rechte auf die Lombardie an den Kaiser Napoleon abgetreten und daß dieser in dem Besitz dieser Rechte so lange verbleibt, bis Sardinien die Bedingungen acceptirt, unter denen ihm der von den Franzosen eroberte Landesheil abgetreten wird. Die Lombardie geht nicht, wie der mit Annerionsdekretten schnell fertige Viktor Emanuel sich einbildete, sofort und unbedingt in seine Gewalt über, sondern nur nach einer Erfüllung jener Vorbedingungen, welche Frankreich als Preis für die geleistete Hilfe und für die Abtretung des Eroberungsobjekts von ihm verlangt wird.

Der Pariser „Courr. du Dim.“ berichtet von einem Kundschreiben des Grafen Rehberrg an die österreichischen Gesandten bei den deutschen Höfen über die dem Frieden von Villafranca vorhergegangenen Verhandlungen, zu vertraulicher Instruktion. Dasselbe soll bittere Klagen gegen Preußen enthalten. Es bemühe sich, die Vortheile darzulegen, die aus einer andern Haltung Preußens für Deutschland und für

Preußen selbst sich ergeben haben würden, und die Nachteile aufzuzählen, die Preußens Haltung für Deutschland herbeiführt habe. Graf Rehberrg bespreche sich in demselben, die deutschen Höfe für die Eventualitäten, welche er für Europa kommen sieht, Oesterreich treu zu erhalten.

Wien, 20. Juli. Ueber das weitere Schicksal der Deserteure vom Regiment Erzherzog Sigismund, die auf ihrer Flucht aus Bayern nach Tyrol sich wendeten, berichtet die „Tyr. Schütz.“ aus Brixenthal in Nordtyrol: Nachdem in dortiger Gegend drei Tage lang auf die Deserteure gestreift worden war, traf eine Patrouille von 9 Bürgern und 4 Gendarmen am 12. l. Mts. beim Schweigerbergfogel auf dieselben, die etwa 22 bis 24 Mann stark sich in diesen Waldgehögen gelagert hatten. Ein Bürger schlich in ihre unmittelbare Nähe und streckte durch sichern Schuß einen nieder. Auch die übrige Mannschaft gab Feuer, wurde aber bald durch einen förmlichen Kugelregen der Deserteure in die Flucht gejagt, nachdem zwei der Mannschaft verwundet worden waren. Die Deserteure, von denen zwei bis drei getödtet worden waren, feuerten noch eine Zeit lang und zogen sich dann auf den Schweigerbergfogel zurück. Am nämlichen Tag trafen zur weiteren Verfolgung derselben Kaiserjäger ein, welche 16 einsingen und die übrigen auf den Tauernglöcher versprengten.

Italien.

Turin, 20. Juli. (Schw. M.) Die Zustände in den Legationen und der Romagna sind geeignet, in diesem Augenblick die größte Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, da es dort täglich zu einem Zusammenstoße zwischen den päpstlichen Truppen und den Truppen der Giunta von Bologna, welche den ersteren entgegenziehen, möglicher Weise auch mit den in Bologna befindlichen piemontesischen Truppen selbst kommen kann. Der Divisionsgeneral Rosselli von Bologna steht mit der Vorhut seiner 3000 Mann starken Truppe zu Forli und Faenza, während General Mezzacapo ihm mit 8000 Mann Freiwilligen folgt. Die Schweizer ziehen von Pesaro und Rimini heran; die Entrüstung in Rom über das Auftreten der piemontesischen Zivil- und Militärbehörden zu Bologna ist groß, und der Kardinal Antonelli wollte dem sardinischen Gesandten seine Pässe einhängen, wenn ihm nicht von andern Mitgliedern des diplomatischen Korps ernsthaft davon abgerathen worden wäre. In Toscana, Parma und Modena wird die Agitation gegen die abwesenden Landesfürsten mit allen möglichen Mitteln betrieben. Es werden in fast allen Städten und Dörfern dieser Lande Unterschriften gesammelt, welche sich aufs energischste gegen die Wiedereinsetzung der gewesenen Regierungen und für den Anschluß an Piemont aussprechen. Um dieser Agitation den gewünschten Erfolg zu geben, setzen sich die Municipalitäten an die Spitze dieser Erklärungen, von denen sie sich den günstigsten Erfolg versprechen, da ihnen von hier aus versichert wird, daß sie durchaus keine Intervention zu fürchten haben. Außer diesem ziemlich passiven Widerstand bereitet sich aber auch ein energischer Aktiver vor. Auf den Ruf der hiesigen Blätter bewaffnet sich Jung und Alt, um, wie sie sagen, der Proklamation Napoleons III. zu folgen und „dem Willen der Nation Ausdruck zu verleihen“. — Hier hat sich die Aufregung in Betreff des Friedensabschlusses etwas gelegt; besonders da die Presse sich in dieser Beziehung sehr überwacht sieht. Doch möchte sich nicht leicht eine Stimme finden, welche den durch den Friedensabschluß von Villafranca geschaffenen Zuständen Lebensfähigkeit versprache. Die meisten Stimmen sind der Meinung, daß die europäischen Zustände sich dem gefährlichsten allgemeinen Kriege genähert haben, und daß die Lage Italiens revolutionsdrohender ist als vorher.

Florenz, 24. Juli. Professor Matteuci reist morgen nach Turin und Paris ab; er ist mit einer Mission der Staats-Consulta der toskanischen Regierung beauftragt.

Bologna, 21. Juli. Man schreibt der „Patrie“: Die Einwohner von Ferrara haben die Jesuiten, welche in dieser Stadt wohnten, in die Nothwendigkeit versetzt, sie zu verlassen. Die Regierung hat sich bei dieser Gelegenheit weder in dem einen, noch in dem andern Sinn eingemischt. Wir erfahren, daß die Eisenbahn von Bologna nach Piacenza dem Verkehr übergeben ist. Die Postverbindungen zwischen Rimini und Pesaro sind unterbrochen. Ein Korps von 8000 Freiwilligen steht bei Rimini und in der Umgegend.

Wie die „Patrie“ berichtet, erließ General Kalbermann, Kommandant von Ancona, sehr strenge Strafen gegen jeden Versuch, Militärs der päpstlichen Armee zur Desertion zu verleiten. Selbst Geschenke an Ess- und Trinkwaaren an Militärs sind als strafbar aufgeführt.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Der Kaiser besuchte gestern seinen Onkel Jerome zu Meudon. — Hr. v. Seebach ging in Urlaub nach Dresden ab. — Graf Balowsky hat den toskanischen Abgeordneten Peruzzi empfangen. — Graf Schuwakoff ist in Paris angelangt. Auch der griechische Gesandte, General Kalergis, traf hier ein. — General Jussuff hat an die österreichischen Gefangenen bei ihrer Ankunft in Algier folgende Anrede gerichtet:

Soldaten! Kriegsgeschied hat euch zu uns geführt. Ich heiße euch willkommen. Es ist nicht ein Feind, der euch empfängt; wir kennen eure Tapferkeit, und als Waffentücher nehmen wir euch auf. Wir werden Alles aufbieten, euch die Entfernung vom Vaterlande weniger schmerzlich fühlen zu lassen, und werden euch behandeln als uneres Gleichen. Die Soldaten, die euch umgeben, sind nicht eure Wächter; sie sind da, um Ueberläufige von euch fern zu halten und euch in allen euren Bedürfnissen beizuhelfen. Denn es steht euch frei, zu gehen und zu kommen, und wenn Einige unter euch zur Vertreibung der Langenweile zu arbeiten wünschen, so werden sie dazu reichliche und lohnende Gelegenheit finden. Das ist der Wille des Kaisers und die Denkart, welche jeden französischen Soldaten befeht.

Paris, 25. Juli. Graf Persigny, welcher am vergangenen Freitag Abend in Begleitung des Grafen v. Zancourt, seines 2. Gesandtschaftssekretärs, aus London herüberkam, weilt seit dieser Zeit beim Kaiser in St. Cloud, und obwohl die Beweggründe zu dieser Reise nicht zur öffentlichen Kenntniss drangen, so glaubt man doch allgemein, daß denselben der Wunsch der französischen und englischen Regierungen, sich über die Lösung aller Fragen in Betreff des Friedens von Villafranca genau zu verständigen, zu Grunde liege. — Bis jetzt verlautet nichts Neues über die Züricher Konferenz, deren Zusammensetzung, Eröffnung u. s. w.; aber man bleibt bei der Behauptung, daß ihr jedenfalls ein Kongreß nachfolgen werde. Hr. v. Banneville, letztere Zeit französischer Geschäftsträger am österreichischen Hof, wird sich in der Zwischenzeit auf einige Tage nach Wien begeben. — Der offizielle Einzug eines Theils der italienischen Armee, mit dem Kaiser an der Spitze, wird am Vorabend des Napoleonstags, 14. Aug., stattfinden. Der Kaiser wird alsdann noch bis zum 16. oder 17. in St. Cloud verbleiben und dann mit der Kaiserin nach St. Sauveur in den Pyrenäen abgehen, welchen Aufenthalt die kaiserl. Herrschaften nach 3 Wochen mit jenem in Plombières vertauschen werden, an welchem Orte die ganze Badezeit zugebracht werden soll. — Marquis v. Pallavicini hat ein eigenhändiges Schreiben der Herzogin von Parma überbracht; er wird morgen nebst dem Baron Boudé, welcher mit Meldung der Thronbesteigung des neuen Königs von Schweden beauftragt ist, vom Kaiser in St. Cloud empfangen werden. — Das Gerücht von Abdankung des Großherzogs von Toscana taucht wieder mit mehr Festigkeit auf, als jemals; man scheint hier sehr zu wünschen, daß es sich bestätigen möge. — Graf Pourtales ist gestern hier angekommen.

Portugal.

Lissabon, 17. Juli. Man schreibt dem „Moniteur“ folgendes über das bedauerliche Hinscheiden der jungen Königin von Portugal: Ihre Majestät die Königin Stephanie verschied in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli. In Folge eines Spazierganges in der Umgegend von Bendas-Novas wurde Ihre Majestät am 8. Juli von einem ziemlich ernstlichen Unwohlsein befallen, welches bald in eine Halsbräune (angine diphtheritico) ausartete. Am 16. Abends war der Zustand der Königin ein äußerst besorgnisserregender geworden und die Sterbefakten wurden ihr erteilt. Endlich um 1 1/2 Uhr Morgens that sie den letzten Athemzug. Inmitten ihrer Leiden blieb die Königin bis Mitternacht bei vollem Bewußtsein. Als zu dieser Stunde der König sich ihrem Bett näherte, fand sie noch Kraft genug, ihre Arme um seinen Hals zu schlingen. Der König Don Fernando, die Kaiserin von Brasilien, die Infantin Isabella Maria, alle Infanten und Infantinnen empfingen nacheinander das Lebewohl dieser anmuthigen, vielbedauerten Fürstin. Einige Augenblicke später begann der Todeskampf. Der Zustand des Königs war schrecklich anzusehen. Man mußte Seine Majestät bewußtlos aus dem Zimmer tragen, wo die Königin Stephanie starb, deren Geburtstag am Abend vorher gefeiert worden war. Die Trauer in Lissabon ist eine allgemeine. Nicht ein Herz, welches nicht Theil nimmt an dem unendlichen Schmerz des jungen Herrschers. Die Verdrigung der Königin wird nächsten Mittwoch stattfinden.

Serbien.

Belgrad, 24. Juli. Die Gerüchte, welche in der deutschen und türkischen Presse gegen den Fürsten Milosch verbreitet werden, sind gänzlich falsch. Die türkischen und österreichischen Intriguen beginnen von neuem (1). Fürst Milosch geht morgen nach dem Innern ab. Die Fürstin Michael Obrenowitsch wurde zu Belgrad vom Volke unter Freudenbezeugungen empfangen. Der regierende Fürst ist wohl.

Bermischte Nachrichten.

Freiburg, 25. Juli. (Fr. 3.) Die beiden Gesellschaften „Liebertafel“ und „Concordia“ haben gestern im Verein mit dem Musikkorps des groß. 2. Bataillons zur Unterstützung der derwundenen Deserteure und der durch Wasser beschädigten Einwohner von Weinheim in der Sängerkapelle ein Konzert gegeben, das recht ansehnlich besucht war und bei ermäßigten Preisen einen Ertrag von ca. 336 fl. geliefert hat, wovon nur die wenigen Kosten in Abzug zu bringen sind. Dieses war die dritte Abendunterhaltung binnen acht Tagen für diese wohlthätigen Zwecke, welchen hierdurch gegen 600 Gulden zugestossen sind. Wir freuen uns lebhaft über diesen schönen Erfolg. Die gesungenen Leistungen der Sänger beider Gesellschaften und der Militärmusik wurden mit wohlverdientem Beifall aufgenommen.

Köln. Der „Allg. Ztg.“ zufolge war das Dach des Theaters bei dem Brand plötzlich durch eine Pulverexplosion vollständig abgedeckt worden. Der Regisseur hatte nämlich, wie man sagt, in den oberen Räumen des Theaters ein Luftfeuerwerk angefertigt, welches aus unbekanntem Gründen explodirte.

Der letzte Oesterreicher, der Solferino verließ, war der Oberst Franz v. Marafsky, der zuletzt gänzlich verlassen über die Kirchhofmauer sprang, sich so bedeutend verletzte, daß er ohnmächtig ward, und in diesem Zustand gefangen genommen wurde. Da schrieb er mit einer Bleifeder einen Brief an den Kaiser Napoleon, in welchem er ihm die Art und Weise schilderte, wie er in die Gefangenschaft gerathen war, und um seine Freiheit bat. Der Kaiser gewährte sie ihm sogleich und schickte ihm nebstdem 200 Dukaten. Dies vertheilte der Oberst unter die in der Gefangenschaft zurückbleibenden österreichischen Krieger, und kehrte, von einem Oendarmen geleitet, durch das französische Lager zu den Seinigen zurück.

Berantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroslein.

